

Der Architekt Gabriel de Gabrieli (1671-1747) in Ansbach und Eichstätt

Von Kurt Pilz

Gerade aus dem schweizerischen Kanton Graubünden stammten zahlreiche Baumeister und Stukkateure des 17.-18. Jahrhunderts, der Barock- und Rokokozeit. Sie wanderten aus und gingen in die deutschen Gebiete nördlich der Alpen, sie beeinflussten hier als charakteristische Künstler immer wieder das Bauschaffen der Zeit. Die Gegend ihrer Herkunft war auch das untere Misoxer Tal; am südlichen Hang der Alpen und dann an der Grenze zum italienischen Tessin liegt das Misox. Die Graubündner waren am bayerischen Kurfürstenhof in München, in Oberbayern und Salzburg nach 1670 die Nachfolger der rein italienischen Baumeister. Aus Roveredo und San Vittore stammten nun mehrere der bedeutendsten Baumeister. Das Dorf Roveredo, der Hauptort im unteren Misoxer Tal und an dem Flüßchen Moesa gelegen, besteht aus mehreren Weilern.

Auch Gabriel de Gabrieli ist 1671 in Roveredo geboren, seine Herkunft ist archivalisch erwiesen. Die frühere Festlegung seines Geburtsortes auf Rovereto bei Trient, im Etschtal und in der Nähe des Gardasees, sowie die Abstammung aus rein italienischem Volkstum sind durch die neueren Forschungen als unhaltbar erkannt. Trotzdem nahm noch 1957 Karl Sitzmann diese Herkunft an (Künstler und Kunsthandwerker in Ostfranken S. 178); auch Heinz Braun kennt 1957 nur den Italiener (Triesdorf = Jahrbuch für fränkische Landesforschung 17. Bd. S. 206).

Frühe Tätigkeit in Wien um 1691 - 1694

Über die frühzeitige Wanderschaft und die Ausbildungszeit des Gabrieli haben wir bis jetzt keine archivalisch nachweisbare Kenntnis. Aus seinen späteren Bauten geht hervor, daß er als Vorbilder die Bauten der italienischen Architekten Andrea Palladio (1508/18 - 1580), bzw. seine betreffenden Architekturwerke, und Francesco Borromini (1599 - 1667) kannte. Zuerst trat Gabrieli in Wien hervor. Zu Beginn der 1690er Jahre (um 1691) wurde er als Baumeister in den Dienst des Fürsten Johann Adam Andreas von Liechtenstein genommen. Das Stadtpalais dieser Familie, und zwar das Liechtensteinsche Majoratshaus in der Bankgasse, wurde zuerst vor 1694 für den Grafen Dominikus Andreas von Kaunitz begonnen. Nachdem Liechtenstein den Grund 1694 erworben hatte, wurde der Bau für ihn weitergeführt. Der Entwurf stammte von dem Italiener Domenico Martinelli (1650 - 1718) aus Lucca und die Ausführung erfolgte zuerst durch den ebenfalls in Roveredo im Misox geborenen Baumeister Antonio Riva, also einem Landsmann Gabrieli's. Im Jahre 1694 löste Gabrieli den Älteren ab und leitete die Bauausführung auf Grund der am 25. V. von der Wiener Maurerzeche erteilten Erlaubnis. Schon damals hatte Gabrieli eigene Entwurfsideen, die er nach seinen Plänen in den folgenden Jahren ausführen ließ.

Noch im gleichen Jahr 1694 wurde der 23jährige nach Ansbach berufen. Von seiner neuen Wirkungsstätte aus muß er die entsprechenden Pläne und Angaben zum Weiterbau des Liechtenstein-Palais geliefert haben. Neben anderen Veränderungen ließ er in diesen Jahren das Stiegenhaus umgestalten.

Der entwerfende Architekt Martinelli verlangte erfolglos die Entfernung der Zutaten und legte dazu 1699 noch öffentlich Verwahrung ein. Während der Ansbacher Tätigkeit Gabrieli erfolgte am 1. VIII. 1700 seine Ernennung zum fürstlich Liechtensteinschen Oberbaumeister und Inspektor aller Bauten des fürstlichen Hauses.

Erste Tätigkeit in Ansbach 1694 - 1703

Am 27. XII 1694 trat der Baumeister in den Dienst des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach (1692 - 1703). Zunächst war Gabrieli als Hofbaumeister 1695 - 1703 tätig. Aus den ersten Jahren ist aber noch kein ausgeführtes Bauprojekt für den Hof in der Residenzstadt Ansbach festzustellen.

Das nahegelegene Triesdorf (L. Kr. Feuchtwangen) war die Sommerresidenz der Markgrafen. 1695/97 wurden hier die sog. Holländischen Häuschen erbaut, die am Kreuzungspunkt der Ansbacher und Weidenbacher Straße liegen. Die Ausführung wird jetzt dem Gabrieli zugeschrieben. Die als Kavalleriehäuschen dienenden Gebäude stehen zu je zwei, sie sind erdgeschossig und mit einem Mansardendach versehen. Zuerst waren die Mauern aus roten unverputzten Ziegelsteinen, diese Flächen setzten sich gegen die helleren verputzten Lisenen ab; jetzt ist das Mauerwerk verputzt und rot gestrichen. Die beiden südlichen pavillonartigen Häuser bilden seit einem Umbau 1862 die Wirtschaft zum Adler. Bei allen vier Bauten sind die ehemaligen Ställe abgerissen.

Ein unausgeführtes Umbauprojekt des Residenzschlosses zu Ansbach ist in Planzeichnungen vorbereitet. Dabei sollte schon der Hof erweitert und mit einer Fassadengestaltung sowie mit Galerien ausgestattet werden, allerdings noch nicht im Sinne der barocken Formung. Der im Zeitraum zwischen 1587 - 1601 errichtete Neubau des Schlosses (mit gotischen Resten, sowie aus den Jahren 1522/28) war nicht fertiggestellt. Jetzt sollte Gabrieli das Schloß wiederum umbauen, ein Neubau war nicht geplant. Verschiedene erhaltene Deckenstukkaturen im Nordostflügel aus der Zeit vor/um 1700 lassen vielleicht darauf schließen, daß Gabrieli im Innern tatsächlich begann. Nach dem Tod des Markgrafen Georg Friedrich 1703 konnten unter der Vormundschaft für seinen Bruder aber die weiter vorgesehenen Umbaumaßnahmen nicht mehr durchgeführt werden.

In der Stadt Ansbach führte Gabrieli eine Reihe kennzeichnender Bauten für den Hofadel und die Bürger aus. Einige Wohnhäuser müssen schon während seiner 1. Tätigkeit entstanden sein. Ein früher Bau ist das sog. Prinzenschloßchen 1697/99, Schloßstraße 39, das auf einer Anhöhe als Gartenhaus für den Hofrat Georg Christian Seefred ausgeführt wurde, seit 1708 war es das Landhaus des Hofrats Jakob Friedrich Weyl. Das fünfsachsige Haus mit dem mittleren oval ausgebauchten Saal und mit dem Mansardendach weist wieder die toskanische Ordnung am unteren und die komposite Pilasterordnung am Hauptgeschoß auf. Die innere Ausstattung des Hauses und die Durchführung des terrassenförmigen Gartens sind 1705/15 während der 2. Tätigkeit Gabrieli's in Ansbach ausgeführt. Die Stuckierung des ovalen Saales im 1. Geschoß weist schon auf die Durchführung einer formvollendeten Innengestaltung hin. Erst 1721 erfolgte der Kauf des Hauses durch die Hofkammer, es diente nun als Wohnung für den Erbprinzen.

Bei anderen Bürgerhäusern ist dann als Datierung allgemein die Frühzeit des 18. Jahrhunderts anzunehmen, falls das Datum nicht feststeht. Der

Posthalterhof zum Brandenburger Haus 1703, Neustadt 4, ist sein Werk; die kolossale toskanische Pilasterordnung faßt die Obergeschosse zusammen. Es folgen die Bürgerhäuser Neustadt 23, 46, sowie Nürnberger Str. 34 (dieses Haus in der Art Gabrieli's ist jetzt Apotheke) mit kolossaler kompositen Pilasteranordnung. Das Haus Neustadt 37 gehörte damals dem Hofadel, am Äußeren erscheint wieder die kolossale korinthische Pilasterordnung.

Kurzes Wirken in Wien 1703 — 1705

Gabrieli ging nun wieder nach Wien zurück, um im Dienst des Fürsten Johann Adam Andreas von Liechtenstein weiter an dessen Wiener Stadtpalais zu arbeiten. Infolgedessen ist die Weiterführung und die Vollendung des Liechtenstein-Palais bis 1705 als Werk für Gabrieli bezeugt. An dem Mittelrisalit der Fassade sind schon das 1. — 2. Obergeschoß mit der kolossalen kompositen Pilasterordnung zusammengefaßt, wie sie bei den folgenden Gabrieli-Bauten immer wieder in ähnlicher Form vorkommt. Die Bauten, die er danach in den Gebieten von Ansbach und Eichstätt ausführte, setzen den italienisch-österreichischen Barock voraus und übertragen diese baukünstlerische Formung in ausgezeichneter Weise.

Zweite Tätigkeit in Ansbach 1705 — 1716

Markgraf Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach (1703 — 1723) brief sogleich nach seiner Mündigkeit den Architekten — wohl schon um 1705 — nach Ansbach zurück. Nach dem Willen des Territorialherrn sollte das Residenzschloß eine große Form erhalten, die der übrigen deutschen Schloßbaukunst gleichartig sei. Zunächst baute Gabrieli seit 1705 an der Schloßgalerie. Diese Umbauarbeiten der Bildergalerie 1705/10 waren im Nordosttrakt mit 4 Fensterachsen begonnen, ein Teil der dazu gehörenden Hoffassaden-Gliederung war inbegriffen. Am anschließenden Südosttrakt wurde die Mauerfront vor dem älteren Bauteil, Ende 16. Jahrhundert, vorge setzt. 9 östliche Fensterachsen an dieser geplanten Hauptschausseite waren vollendet.

Erst nach einigen Jahren seiner Ansbacher Tätigkeit wurde die Bestallungsurkunde Gabrieli's am 10. XII. 1709 ausgefertigt, dadurch wurde er zum Hofkammerrat und Baudirektor ernannt. Infolgedessen hatte er die Oberbauleitung für die sämtlichen Neu- und Umbauarbeiten des markgräflichen Hofes inne.

1710 brach ein Brand im Südtrakt des Schlosses aus, dabei wurde aber der bisher von Gabrieli schon ausgeführte Teil nicht berührt. Im Auftrag des Markgrafen begann sogleich der Weiter- und Neubau 1711/15. Die eindrucksvolle Gestaltung des Gabrielibaues mit seinen 21 Fensterachsen und der Fassadengliederung wurde als der Südosttrakt und gleichzeitig als die Schauseite durchgeführt sowie vollendet. An der Außenseite ist die Baunaht des bis 1710 errichteten rechten Teiles sowie des von 1711 an weitergeführten Teiles in der Mitte und links nicht mehr zu erkennen. Über dem Keller geschoß stehen das Erd- und 1. Geschoß als die beiden unteren bossierten Sockelgeschosse. Darüber folgen das 2. — 3. Geschoß mit der einheitlichen kolossalen kompositen Pilasterordnung (Sockel, glatte Pilaster und Kompositkapitelle). Seitlich sind in den Mitten jeweils drei Achsen leicht vorgezogen. Die durchbrochene steinerne Abschlußbalustrade mit den figural angeordneten Unterteilungen, die entsprechend an den genannten Vorsprüngen mit allegorischen Figuren sowie über der mittleren Toreinfahrt mit Tro-

phäen-Gruppen besetzt sind, schließen die Frontseite oben wirkungsvoll ab. Der Stich des Bayreuther und Ansbacher Zeichners Johann Gottfried Koepel (1748 — 1798) ist dem Werke entnommen: Johann Bernhard Fischer, Beschreibung der Residenzstadt Ansbach 1786; hier ist der figurale Schmuck auf der Balustrade reicher geplant als die Ausführung zeigt.

Gleichzeitig führte Gabrieli jetzt im Rohbau die Verlängerung des gegenüberliegenden Nordwestflügels im Anschluß an ältere Bauteile sowie auch den Baukern des Südwestflügels aus. Die Außenfassaden dieser Teile sind aber nicht mehr sein Werk sondern die Bauleistung seiner Nachfolger. Dagegen ist die Hofgestaltung der drei Flügel Nordost, Nordwest und Südwest (mit Ausnahme jedoch des 4. Gabrieliflügels im Südosten) in der Planung eine Leistung des Gabrieli; selbst ausgeführt hatte er den Nordostflügel und Teile des Nordwestflügels. Das Erdgeschoß ist bossiert und hier sind die charakteristischen Arkaden-Bogenstellungen angeordnet. Das 1. und 2. Obergeschoß weisen die galeriartigen Fensteranordnungen auf, darüber folgt das Mezzaningeschoß mit breiten Mezzaninfenstern. Diese drei Geschosse sind wiederum mit einer kolossalen kompositen Pilasterordnung — diesmal gekuppelte Pilaster mit Kompositkapitellen — zusammengefaßt. Als Abschluß ist ebenfalls eine Steinbalustrade gewählt. Die Hoffassade des Gabrielibaues stammt nicht mehr vom Erbauer, sie ist unter seinem 2. Nachfolger Carl Friedrich von Zocha entstanden. Gleichzeitig vollendete er die anderen Hoffassaden seines Vorgängers. Die Außenarchitektur wurde weitergeführt. Auch der Innenausbau des Gabrielibaues wie der große Saal und die anschließende Bildergalerie sind erst in den folgenden Jahrzehnten erstmals ausgebaut 1726/29 — 1771.

Mehrere Bürgerhäuser aus diesem 2. Zeitraum zeigen noch die baulichen Formen Gabrieli's, ohne daß immer eine genauere Zuweisung erfolgen kann. Andere Bauten seien hier nicht berücksichtigt. In diese spätere Zeit fallen noch die Um- und Neubauten von verschiedenen Kirchen im Landkreis Ansbach, diese Arbeiten sind durch die amtliche Tätigkeit als Baudirektor bedingt. Ein Schloßneubau Rammersdorf (bei Mittelramstadt) wurde 1715 für die Freiherren von Eyb errichtet; an dem Wasserschloß ist der Mittelrisalit wieder mit der kolossalen jonischen Pilasterordnung ausgestattet.

Auch als fürstbischöflich eichstädtischer Oberbaudirektor baute Gabrieli später in Ansbach. Am Markt beim Rathaus, jetzt Martin-Luther-Platz, wurden 1719 durch Brand mehrere Häuser zerstört. Gabrieli errichtete das breitere fünfachsige Haus Nr. 6, ehemals das Gasthaus zu Sonne, das 2. — 3. Geschoß sind wiederum durch eine kolossale jonische Pilastergliederung zusammengefaßt.

Im Jahre 1716 erfolgte der Bruch mit der Markgräfin Christiane Charlotte, sie bevorzugte mehr die französischen künstlerischen Formen. Gabrieli schied wohl nach längeren Plänen endgültig aus Ansbach. Die Nachfolger waren zwei Brüder von Zocha, zuerst der Kavalierarchitekt und Baudirektor Johann Wilhelm 1715/19, danach Carl Friedrich Obristbaudirektor 1719/26.

Tätigkeit in Eichstätt 1716 — 1747

Von Ansbach aus ging Gabrieli an den fürstbischöflichen Hof in Eichstätt, er wurde sogleich Hofkammerrat und Oberbaudirektor. Der Fürstbischof Johann Anton I. Knebel von Katzenellenbogen (1704 — 1725) nahm ihn wohl



Fassade am Willibaldschor des Eichstätter Domes (1716—18)